

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 84 (1958)

Heft: 22

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU Q VON HEUTE

Wohin mit den Kindern?

Es wird einem zwar nicht leicht gemacht, aber gewisse Kreise bestehen offenbar immer noch darauf, Kinder zu haben. Das sind die Unbelehrbaren.

Vor einiger Zeit stand in unserer Zeitschrift eine kleine Geschichte, eine harmlose kleine Geschichte, erzählt in der Absicht, uns zu erheitern. Was mich angeht, so hat sie diesen Zweck verfehlt, und zwar in mehr als einer Hinsicht.

Ein Vater erzählt da, sein Bübchen habe, entgegen dem strengen Verbot der Hausverwaltung, im Garten gespielt, und er, der Vater, habe den Kleinen deswegen abschmieren müssen. Die Exekution habe in der Nähe von irgend etwas Zerbrechlichem, ich glaube, unter einer Lampe, stattgefunden und der Bub habe dem Papi den Vorschlag gemacht, ihn an einem Orte zu verhauen, wo weniger Gefahr bestehe, etwas zu demolieren.

Ich muß gestehen, daß mich die Pointe weniger interessiert hat, als die Tatsachen an sich.

Daß ein Kind verhauen werden muß, weil es im Garten gespielt hat, scheint dem Vater bereits zur Selbstverständlichkeit geworden zu sein. Ein Rabenvater? Kaum. Wir wissen alle, wie schwer es ist, eine passende Wohnung zu finden, und wer sie einmal hat, muß unablässig bestrebt sein, in keiner Weise gegen den Mietvertrag zu verstößen, wenn er sie behalten will.

Wir wissen auch alle, in welchem Spannungsfeld zwischen den Vorschriften der Hausverwaltung, den ewigen Reklamationen kinderloser Mieter, und den Missaten der Sprößlinge die meisten Eltern leben müssen.

Ich habe die Wohnungssuchen jener Zeit noch nicht vergessen, wo ich mich auf jedes Haus, das einen noch so kleinen Garten aufwies, voller Hoffnung stürzte, um dann zu erfahren, daß «Kinder den Garten nicht betreten dürfen».

Und da, wo sie den Garten betreten dürfen, dürfen sie den Rasen nicht betreten. Der Rest des kleinen Stadtgartens besteht in der Regel aus einem Kiesweglein, auf dem sich nichts anfangen läßt, so daß das Rasenverbot dem totalen Gartenverbot ungefähr gleichkommt. Also: Kinder gehören nicht in den Garten. Sie gehören aber, aus naheliegenden Gründen, schon gar nicht auf die Straße.

Bleiben die städtischen Anlagen und Parks. Dort stehen, mit ganz wenigen löslichen Ausnahmen, saubere und deutliche Tafeln, die das Betreten des Rasens bei Buße verbieten.

Bleiben die öffentlichen Spielwiesen und Spielplätze. Sie sind dünn, in manchen Städten und Quartieren sehr dünn gesät, und eben so dünn gesät sind die Mütter, denen es möglich ist, mit den Kleinen durch die halbe Stadt zu reisen, um sie dann, ebenso weit weg, wieder abzuholen, oder aber sich auf

eine Bank zu setzen, um das Kind ein, zwei Stunden spielen zu lassen.

Ein Kind sollte aber an schönen Tagen – auch sie sind dünn gesät! – nicht bloß ein, zwei Stunden draußen sein, sondern möglichst den ganzen Tag und später einen möglichst großen Teil der schulfreien Zeit.

In unserer Stadt sind seit einigen Jahren sämtliche Rasenflächen eines schönen, alten Parks für jede Art von Spiel und Betrieb den Kindern (und natürlich auch den Erwachsenen) freigegeben worden.

Der Park existiert trotzdem noch. Ich habe mich erkundigt und die Auskunft erhalten, der Rasen dort verlange natürlich vermehrten und teureren Unterhalt, als die unberührbaren Rasenflächen der anderen Parks. Ich kann nicht behaupten, daß mich das Argument seelisch besonders belastet. Es gehen so viele Steuergelder für alles mögliche drauf, das mir viel weniger wichtig scheint, als unsere Kinder und ihr berechtigter Anspruch, in einer gefahrenfreien Zone spielen zu dürfen.

Wohin gehört das Kind?

Mir scheint, es gehört auf die Rasenflächen aller unserer öffentlichen Parks und – besonders das kleine Kind – in die Gärten der Häuser, überall wo solche vorhanden sind. Und mir scheint, wo der Raum knapp ist, sollte man möglichst viel Hochhäuser bauen, um möglichst viel Grünflächen auszusparen – für die Kinder.

Das Gejammer über die Schlechtigkeit der jugendlichen Halbwüchsigen reißt nicht ab. Immer wieder klagt man über ihren Mangel an Naturverbundenheit, der sie in Spielsalons und Kinos treibe. Aber man darf füglich fragen, woher sie nun eigentlich die Naturverbundenheit und die Liebe zur freien Luft und Sonne beziehen sollen, solang sie die Gärten der Mietshäuser nicht betreten dürfen und der heilige Rasen der öffentlichen Parks so viel wichtiger ist, als das Kind. Bethli

Vom Dichterwesen

In dieser Zeit, da es den Menschen wieder dichtet und reimt – vor allem reimt! –, muß ich einmal in Prosa meinen angeschwollenen Kropf leeren. Und zwar meine ich die «Umshimmelwillen-Dichter». Sie kommen leider hauptsächlich unter den Gewerbetrei-

benden vor, aber auch vielfach in Fasnachts- oder sonstigen Blättern.

Das Reimen ist bekanntlich eine üble Krankheit, die im Lenz akut auftritt (sehr ansteckend), während der Sommerhitze abflaut, um gegen Weihnachten oder vereinzelt an Familienfesten wieder auszubrechen.

Wenn einer im stillen Kämmerlein sein karriertes Schulheft hervorkramt, um seinem Herzen in Strophen Luft zu machen, ist das gut und schön. (Auch wenn er dabei ein Zusatzblatt braucht, um bei der jeweiligen zweiten Zeile «ballt, Falt, Gewalt, halt, kalt, schallt, walt, zahlt» hinzuschreiben.) Nur sollte er es bleiben lassen, die Öffentlichkeit anzudichten oder, häufiger aber schlimmer, die berühmte poetische Ader – von der Großmutter väterlicherseits geerbt – zu Reklamezwecken zu verwenden. Nach dem Muster:

«Willst du Wurst und Braten,
beim Metzger bist du gut beraten!»

Jedesmal, wenn ich an diesem Schaufenstein spruch vorbeigehe, wird meine Kauflust unerhört gereizt!

Du brauchst aber nur irgend eine Zeitung aufzuschlagen, und schon springen Dir die Zwei- und Vierzeiler direkt ins Angesicht. Ihre Verfasser sind einzuteilen in drei Kategorien: 1. Die sprachlich total Unterbelichteten. Die ärgern mich noch am wenigsten, denn sie wissen nicht, was sie tun.

«Wer einmal Jekol gegessen hat,
der weiß, daß er gut gegessen hat»

ist eigentlich am ehesten mit «röhrend» zu bezeichnen. Aber schon böser wird es mit jenen, die ein einigermaßen auf- und absteigendes Talent für Versfüße haben, aber keine Ahnung von einem Reim:

«Der Bäcker bringt Dir einen Zopf,
daß Dir das Herz im Leibe hopst!»

oder

«Darf ich die Dame höflich bitten,
auf diesen «Führer-Stuhl» zu sitzen?»

Es hört ömel ou mit «en» uf, oder? Die dritte Sorte aber ist für mich die schlimmste. Sie stogelt durch die Zeilen wie eine Kuh durch den Pflanzplatz, um zuletzt – o Glück! – ganz zufällig in den Reim hinein zu platschen:

«Praktisch denken
VZK-Besteck schenken.»

«Heute zum Mittagessen
die feine Anselmo-Suppe nicht
vergessen.»

Hier noch ein ganz besonderer Leckerbissen:

«Im Tea-Room Müller ist es das ganze Jahr schön,

ob schneit es oder weht der Föhn!»

Das ist sinnig und überdies noch sehr zeitgemäß. Aber meine Version (selbstgedichtet) gefällt mir fast noch besser:

«In unserem heimeligen Tea-Room
gefährdet es dem Vater, der Mutter
und dem Ohm.»





Gesund werden, gesund bleiben durch eine KRÄUTERBADEKUR im ärztlich geleiteten

KURHAUS **Bad Wangs** ST. GALLER OBERLAND

Weich wie auf Kissen

So fühlen Sie sich auf Scholl's wunderbaren "Schaumbett-Sohlen". Der Fuß ist abgepolstert von der Ferse bis zur Zehenspitze. Millionen winziger Luftporen machen jeden Schuh zum Luftpolster. Einzigartige Linderung bei Fußbrennen, Hornhautschmerz oder empfindlichen Füßen. Gönnen Sie sich schon heute diese Wohltat! In Drogerien, Apotheken, Schuhgeschäften und Scholl-Instituten. Fr. 1.50/2.70 pro Paar.

**Scholl's
SCHAUMBETT-SOHLEN**

11

Toscanelli Tabacca di Toscanelli in 20 Stossege TRE PEZZI Fr. -45

**die würzige
Toscanelli**

jetzt auch in der handlichen
3er Packung!

Item, ich bin einfach dagegen. Mein Vorschlag geht dahin: Nach Neujahr, wenn der Ausbruch der Krankheit kurz bevorsteht, sind Abendkurse zu veranstalten, die, wenngleich nicht die Ansteckung verhüten, so doch den Verlauf der Krankheit mildern und erträglicher gestalten könnten. Ruth

Tante Anna weiß Bescheid

Kennen Sie Tante Anna?

Sie kommt in jeder besseren Frauenzeitschrift vor. Zwar heißt sie nicht in jedem Blatt so, in «Frau und Kino» vielleicht Tante Silvia, in «Frau und Hund» Tante Rosmarie, und in «Bügeleisen und Frau» Tante Barbara. Es kommt indessen immer auf das selbe heraus. Tante Anna ist das Gegenteil einer Spezialistin, also eine Universalistin. Es gibt nämlich keine einzige Lebensfrage, die sie nicht beantworten kann. Sie erscheint fast unwahrscheinlich lebenserfahren, vielseitig und vor allem sehr fraulich und mütterlich.

Bei Tante Anna ist guter Rat billig. Nur zwanzig Rappen kostet ja die Marke der Eidgenössischen Post für die Beförderung der säuberlich zu Papier gebrachten Frage. Ein lächerlicher Betrag, verglichen mit der einzigartig klugen und wertvollen Antwort.

Tante Anna ist zweifellos allwissend. Fragt jemand, wie sich dreimal abgebrühter Kaffeesatz wirtschaftlich ausnützen lässt, so weiß sie es, wobei ihr Rat Gold wert ist. Die geplagte Gastgeberin, die erfahren möchte, wie man aus zwei Eiern ein Gericht für sieben Personen herstellt, darf eines wunderbaren Tips gewiß sein. Desgleichen die Fünfzehnjährige, die sich in einem schweren Dilemma befindet, weil sie zwischen dem dreizehnjährigen Gymeler und dem sechzehnjährigen Stift zu wählen hat. «Der Gymeler ist so charmant wie der Rainier», schreibt sie in ihrer Anfrage, «aber der Stift wirkt so erschlagend männlich. Stellen sich nicht seeli-

sche Konflikte ein, wenn ich trotzdem den jüngern Mann erwähle?»

«Das müssen Sie selbst wissen», schreibt ihr Tante Anna mit wenigstens dreißig Zeilen sowie einem verblüffenden Einfühlungsvermögen, auf daß auch die übrigen Abonnenten von der Antwort etwas fürs Leben haben.

Besonders auf dem weiten Gebiet der seelischen Konflikte und tiefenpsychologischen Probleme leistet Tante Anna Hervorragendes. «Frau ohne Mann», «Frau mit Mann», «Ledige Frau und verheirateter Mann», «Verheiratete Frau und lediger Mann» und dergl. sind unlösbare Probleme, die sie mit wahren Röntgenblick beschaut, zergliedert und nach zwei bis drei Spalten unfehlbar löst. Und immer bringt sie in ihrer Seelenheilkunde Gedanken aufs Papier, so vernünftig, klar und auf dem Grunde der Seele erfühlt, wie sie eben nur eine Frau empfinden kann.

Neidlos anerkennen die Leserinnen, daß Tante Anna eine ganz außergewöhnliche Frau ist. Uebrigens durfte ich sie vor einer Woche persönlich kennenlernen. Auf einer Party wurde sie mir vorgestellt, und ich sah sofort, daß Tante Anna tatsächlich eine außergewöhnliche Frau ist. Denn die lebenserfahrene, mütterliche Frau raucht Rößlistumpen, hat eine beachtliche Glatze und ist nach Feierabend schlicht und einfach ein Mann! Walti

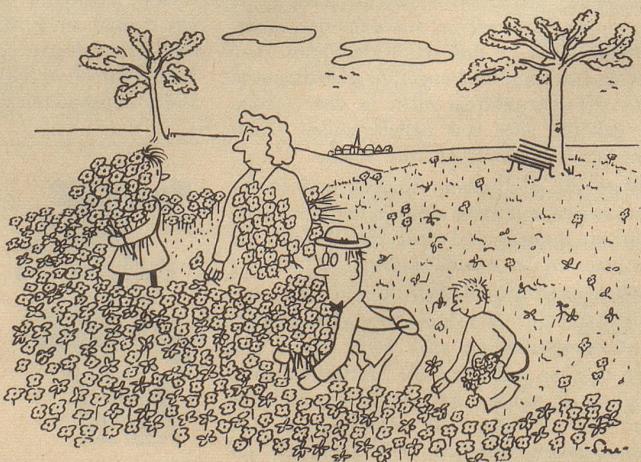
Rhetorisches

«Sie müssen uns unbedingt besuchen, wenn Sie nach Z. kommen.»

«Nehmen Sie doch noch, es hat noch viel Poulet in der Küche.»

«Ich habe dreimal versucht, Sie anzurufen, aber es hat niemand geantwortet.»

«Wir haben Ihnen eine Karte aus Sizilien geschrieben, aber sie muß unterwegs verloren gegangen sein. Meine Schwägerin hat die ihre auch nicht bekommen.»



VON HEUTE

«Sagen Sie mir ja, wenn Sie umziehen, ich komme Ihnen gern helfen.»

«Sie können mir die Kinder jederzeit bringen.»

«Ich war überzeugt, ich hätte Ihnen das Buch längst zurückgegeben.»

«Wir kommen gern, aber machen Sie ja keine Umstände, wir sind glücklich und zufrieden mit einem Paar Wienerli.»

«Es ist mir ganz gleich, wo ich schlafe.»

«Sie sehen viel jünger aus, als vor zwei Jahren.»

«Lassen Sie ihn nur, er belästigt mich gar nicht. Alle aufgeweckten Kinder sind wild.»

«Unser Bub ist sogar sehr intelligent, er könnte schon, wenn er wollte, er ist bloß faul.»

«Unser Beat ist viel zu sensibel für öffentliche Schulen.»

«Ich habe überhaupt nichts anzuziehen.»

«Es tut mir leid, daß der Hektor Sie so belästigt, aber ein Hund merkt halt immer, wenn jemand ein wahrer Tierfreund ist.»

«Nein, nein, ich habe keine Angst vor Ansteckung.»

«Ich habe Kutteln sogar sehr gern, aber leider vertrage ich sie nicht.»

«Mir selbst liegt ja gar nichts an einem Auto, aber mein Mann hat so Freude daran.»

«Ich schaue eine Frau nie daraufhin an, ob sie hübsch ist. Es gibt viel wichtigere Dinge.»

«Das Buch liegt schon lange auf meinem Nachttisch, ich bin bloß noch nicht dazugekommen, es zu lesen.»

«Ich bin weiß Gott nicht kleinlich, aber ...»

«Alle die mich kennen, wissen, daß mir nichts ferner liegt als Neid.»

«Man erwartet ja als Mutter keinen Dank.»

«Ich habe nicht die geringste Anlage zur Eifersucht.»

«Ich komme doch wirklich mit jedermann aus, aber ...»

«Nein, ich habe das Stück nicht gesehen, der Titel war mir so unsympathisch.»

Kleine Geschichten

«Ich möchte Ihnen noch meinen Mann vorstellen», sagte eine bekannte Filmschauspielerin zum Reporter, der sie interviewt hatte und dieser antwortete begeistert: «Ach ja, bitte. Ich freue mich immer, Ihre Gatten kennen zu lernen.»

*

Jemand zeigt Minou Drouet, dem kleinen Weltwunder, das schon mit sechs Jahren als große, lyrische Dichterin gefeiert wurde, und dessen geistvolle, poetische Bilder und Vergleiche Berühmtheit erlangt haben, eine Auf-

nahme von New York mit dem Empire State Building.

«Wundervoll!» ruft sie aus. «Dieser Riesenthermometer, der die Temperatur des Himmels mißt!»

Wie wär's, wenn jemand das kostbare Kind zwischendurch ein bißchen hinter seine Aufgaben schickte?

*

Beim Waffenhändler erscheint eine hübsche, elegante junge Dame, und läßt sich alle erdenklichen Arten von Pistolen und Revolvern vorführen.

Der Waffenhändler sucht, sie zu beraten. «Also, – wenn es sich um Verteidigungszwecke handelt, Madame ...»

«Ach nein», sagt sie, «für die Verteidigung nehme ich dann einen guten Rechtsanwalt.»

*

Es gibt immer noch hier und da Gegner des Lippenstiftes. Die meisten begnügen sich damit, mürrische Proteste vor sich hinzumurmeln. Anders ein Herr namens Thomas Gibson in Manchester. Dieser ging in letzter Zeit in seiner Stadt herum, wanderte ein Weilchen hinter lippenbestifteten Frauen her, legte ihnen dann plötzlich von hinten den linken Arm um den Hals und wischte ihnen mit einem Taschentuch, das er in seiner Rechten hielt, das Rouge ab. Worauf er auf das nächste Opfer lauerte.

Das Gericht hat ihn unter psychiatrische Beobachtung gestellt. Es wäre interessant, zu erfahren, was dabei herauskommt.

Lesebrüchtchen

Das Schweigen ist die einzige Sache aus Gold, die die Frauen verabscheuen.

Pierre Daninos

Psychoanalytisches aus der Kinderstube

Freie Assoziation. Das zweijährige Ruthli plappert munter drauflos, sinnlos und phantasievoll. Papa: «Du häsch na e bliendi Phantasie.» Ruthli: «Nei ... du bisch au en Blumeschtock.»

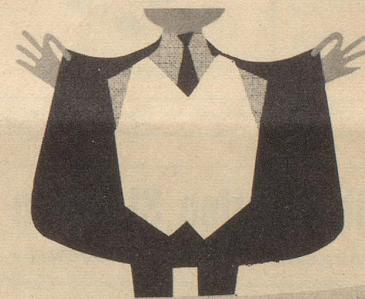
*

Bindung an die Mutter. Beim Mittagstisch. Papa: «Tineli (Martin), warum gasch au am Sonntagsmorge immer zum Mami is Bett und nie zum Papi?» Tineli nimmt keine Notiz. Papa wiederholt – ohne Erfolg. Beim dritten Anlauf schließlich meint der Kleine, schon leicht verärgert: «Wills dänk besser schmöckt.»

*

Erziehungserfolg (nicht selbst erlebt, aber aus *guter Quelle*). Maxli steht in der Ecke und sollte sich schämen; aber er brüllt und tobt. Nach einer Weile wird er ruhiger und die Mama schöpft Hoffnung: «Wotsch jetz wider en Liebe si?» Maxli: «Nei, ich ruebe nu us.» MA

Können Sie
Flecken ohne Rand entfernen?



K2r Fleckenpaste nimmt Flecken weg ganz ohne Rand

Einreiben ... trocknen lassen ... abbursten!

Mit der Fleckenpaste K2r können Sie Flecken von Kugelschreiber, Lippenstift, Schmiere, Teer, Obst, Wein, Gras, Fett und Oel **mühelos** und **ohne Rand** entfernen.

K2r erhalten Sie in allen Apotheken und Drogerien zu Fr. 2.50

Ein Produkt der Chemiro AG, St. Gallen 14

Rössli-Rädi nur im Hotel Rössli Flawil vor züglich

Müller-Zäune behüten Ihre Kinder!
müller ZÄUNE
Müller & Co. Zaunfabrik Löhningen SH Tel. 053 / 69117